

# Der Wanderer im Riesengebirge

— Erscheint —  
zweimonatlich

Organ des Riesengebirgs-Vereins



Gebirgs-Vereins

40. Jahrgang  
Band XVI.

Zeitschrift des Deutschen Riesengebirgsvereins in Hirschberg  
Postcheckkonto des Hauptvorstandes des Riesengebirgs

und des Deutschen Riesengebirgsvereins in Hohenelbe.  
vereins in Hirschberg, Adolf Vogel: Breslau Nr. 25 512.

Anzeigen kosten: Die 4 mal gesp. Petitzeile 1,75; im Adressenteil: Die 5 mal gesp. Petitzeile 2,00 M. Anzeigen - Annahme:  
G. S. Jahnke, Cunnersdorf Hsgb., Warmbr. Str. 2c und Geschäftsst. der „Schles. Gebirgs-Zeitung“, Hirschberg, Schulstr. 12.

Laufende Nr. 454.

Hirschberg, den 1. Oktober 1920.

Nr. 8.

1. Hartung, stellv. Vorsitzender, Der Hauptvorstand des RGV.: Einladung.
2. Adolf Vogel, Schatzmeister des RGV.: Hauptvorstandes: An die Herren Schatzmeister der Ortsgruppen.
3. Dr. G. Berg, Landesgeologe (Potsdam): Basalt in der Nähe der Flinsberger Quellen.
4. W. Patzschovsky, Schriftführer des Hauptvorstandes: Zusammenkunft der Hauptvorstände beider Riesengebirgsvereine in den Grenzlanden.
5. Zur Nachahmung empfohlen.
6. Abtuz in die Schneegruben.
7. Walter Dreßler, Redakteur (Hirschberg): Eine neue Schönheit des Riesengebirges.
8. Dr. F. Friedensburg, Geheimrat (Hirschberg): Kletterei im Riesengebirge.
9. Besprechung von Voelde: Kriegsvermessung und deren Lehren. — Oberlausitzer Heimatkalender 1920/21. — Schwär: Die Höllmühle. — Kunstpostkarten der Hirschberger Talbahn-Aktiengesellschaft. — Böns-Vieber, komponiert von Adolf Pieber, Pöbbers-Verlag, Berthelsdorf i. R. — Emil Marx: Tiefengold. Ein Kulturroman aus Oberschlesien. Breslau, Bergstadtverlag. — Wilhelm Müller-Räder: Aberglaube und Volksmeinung im Riesengebirge. M. Dreslers Verlag, Friedeberg (Queis). — Wilhelm Patzschovsky, Kustos des RGV.: Museums: Führer durch das Riesengebirge und Riesengebirge. Verlag von Georg Brierer, Schweidnitz.
10. Heimatspiele auf dem Kynast.
11. G. Krause (Glogau): Von der Tätigkeit der Ortsgruppe Glogau.
12. Herbert Pantell (Hirschberg): Eine Auerhahnjagd.
13. U. Siegert (Hirschberg): Aus dem Bericht über eine Vorstandssitzung der Ortsgr. Hirschberg.
14. Prof. Dr. Nummer, Bibliothekar des Hauptvorstandes des RGV. (Hirschberg): Betrifft Rücksendung von Wanderern.
15. Anzeigenteil.

## Einladung.

Am 12. November d. J. vollendet Geheimrat Seydel das 80. Lebensjahr. Wir gedenken dieses gnadenvollen Ereignis durch einen an jenem Tage von 11—12 Uhr im großen Saale des Museums stattfindenden schlichten Festakt — Gesänge, Ansprachen und Entschuldig der von Dell Antonios Meisterhand gefertigten Büste des Jubilars — zu begehen. Wen von unsern Vereinsgenossen das Herz drängt, an der Feier teilzunehmen, wird willkommen sein.

Der Hauptvorstand des RGV.  
Hartung, stellv. Vorsitzender.

## An die Herren Schatzmeister der Ortsgruppen.

Unter höflichem Bezug auf den § 22 Absatz b unserer Satzungen, welcher bestimmt, daß die Ortsgruppen immer bis zum 1. April des laufenden Jahres  $\frac{2}{3}$  ihrer Mitgliederbeiträge (bezw. 2 Mark für jedes Mitglied) zur Hauptkasse abliefern sollen, erlaube ich mir ergebenst daran zu erinnern, daß nach den mir vorliegenden Büchern bis jetzt für das laufende Jahr seitens vieler Ortsgruppen noch keine, oder erst sehr wenig Mitgliederbeiträge zur Hauptkasse abgeführt wurden. Die letztere ist aber ganz besonders in diesem Jahr auf den rechtzeitigen Eingang dieser Gelder unter allen Umständen angewiesen, wenn es ihr möglich sein soll, den ganz bedeutenden Anforderungen für Wegebauten und Wegeunterhaltungen im Hochgebirge, Bewilligungen an die Ortsgruppen, für das Vereinsblatt und sonstige laufende Ausgaben gerecht werden zu können.

Bitte daher die Herren Schatzmeister soweit wie möglich die Beiträge, oder gar schon die Abrechnungen recht bald einzusenden.

Mit Gruß über Berg und Tal  
der Schatzmeister des RGV.-Hauptvorstandes  
Adolf Vogel.

Hirschberg i. Schl., Schildauer Straße 4.  
Postcheckkonto: Breslau Nr. 25 512.

## Basalt in der Nähe der Flinsberger Quellen.

Von Dr. G. Berg, z. Zt. Flinsberg.

Die geologischen Untersuchungen und Kartenaufnahmen, die im Auftrage der geologischen Landesanstalt zur Zeit in der Umgebung von Bad Flinsberg durchgeführt werden, haben zu einem Ergebnis geführt, das ein interessantes Licht auf die Entstehung der Flinsberger Mineralquellen wirft.

Die meisten Mineralquellen liegen in Gebieten, in denen vor geologisch nicht allzulanger Zeit vulkanische Tätigkeit stattfand. Besonders gilt dies von den heißen Quellen, aber auch kalte kohlenstoffhaltige Mineralwasser sind sehr oft an das Gebiet erloschener Vulkane gebunden, und man nimmt an, daß die Kohlenstoffdioxid dieser Quellen ein letztes Entgasungsprodukt der in der Tiefe langsam erstarrenden Lavaherde ist. Kennt man doch auch in der Umgegend des Besuw und anderer tätigen Vulkane Kohlenstoffdioxid ausströmungen aus Höhlen und Erdspalten.

In Gegenden freilich, wo die umliegenden Gesteine vorwiegend aus kohlenstoffreichem Kalk bestehen und wo in weitem Umkreis keinerlei Vulkantätigkeit in geologisch junger Zeit nachweisbar ist, leitet man die Kohlenstoffdioxid einfach aus dem Gestein ab, dessen Spalten die Quelle entströmt. Dies gilt z. B. von den Quellen zu Gudowa, Keinerz, Altheide usw., die in oder unmittelbar neben dem kalkigen Plane der Quadersandsteinformation entspringen. Für den Kohlenstoffgehalt der Flinsberger Quellen lag bis jetzt eine plausible Erklärung noch nicht vor, da die Gneis- und Glimmerschiefer des Riesengebirges vollständig frei von jeder kalkigen Einlagerung sind. Auch ein Beweis, daß sie vulkanisch seien, daß also die Basaltvorkommen von Wiesa, vom Greiffenstein und von Blumendorf ihre Wirkungen bis in die Flinsberger Gegend ausstrahlen, war bis jetzt noch nicht erbracht. Dies ist nun aber durch das Vorkommen zweier allerdings sehr geringer Basaltvorkommen unmittelbar bei Flinsberg erwiesen.

Die Vorkommen sind ebenso klein, wie die wenigen im Riesengebirge bisher bekannten, von denen die

beiden, kaum einen Meter breiten und wenige hundert Meter langen Gänge am Westhang der kleinen Schneeegrube noch die bedeutendsten sind.

Das eine der beiden Flinsberger Vorkommen liegt bemerkenswerter Weise zwischen Flinsberg und Schwarzbach, wenn auch nicht gerade auf der Verbindungslinie der beiden Quellen. Man findet es am leichtesten, wenn man über den kleinen Bergbauversuch (Stollenmundloch) am Ostufer des Schwarzbaches emporsteigt. Hier liegen auf den Steinhalden vereinzelte Stücke von Basalt und man kann solche auch ostwärts bis an den Weg, der von Herrnsdorf heraufkommt, und westwärts bis an den Bach hinab vielfach feststellen. Der Basaltgang, der nach der geringen Zahl der Lefesteine zu urteilen nur wenige Dezimeter stark sein kann, hat also eine ostwestliche Richtung, genau wie diejenigen der Schneeegrube und aller anderen Basaltgänge des Riesengebirges. Seine Länge beträgt etwa 250 m.

Noch kleiner ist das andere Vorkommen: Wenn man den markierten Weg nach dem Gräfin-Sophie-Stein hinter dem Ludwigsbad hinaufgeht, erreicht man hoch oben am Berghang eine neu angelegte Waldstraße, der man der Markierung nach ein Stück südostwärts folgen muß, um dann wieder auf einen Fußweg, der dicht unter dem Stein vorbeiführt, nordwärts abzubiegen. Kurz ehe man diese Straße erreicht, finden sich an der linken Seite des Fußweges unter dem Steingeröll des Abhanges zahlreiche Basaltstücke. Das Auftreten einiger Lefesteine von Basalt an der Straße dicht rechts von der Einmündung des Fußweges zeigte uns, daß auch hier die Richtung des Ganges, der kaum mehr als 100 m lang sein kann, ungefähr ostwestlich, genauer von Ostsüdost nach Westnordwest gerichtet ist. Die beiden Gänge liegen ungefähr in der Verlängerung von einander. Ihre Verbindungslinie geht nördlich von der Flinsberger und Schwarzbacher Quelle vorbei, läuft aber der Verbindungslinie der Quellen ungefähr parallel. Der Basalt ist also nicht auf der Quellspalte selbst, sondern auf einer Parallelspalte dazu ausgetreten. Die Schwarzbach-Flinsberger Quellspalte verläuft nämlich vom Schwarzbacher Bad über den südlichen Sattel zwischen beiden Bädern, über das Kurhaus nach der Steinbachmühle (Quarzgang in den Felsen südlich der Mühle), über die Silesia (eisenschuffiges Gestein am Aufgang zum Grünen Hirten) und weiter durch das Queistal gegen die auffällige Talwasserscheide bei der Ludwigsbade. Oberhalb vom Forsthaus im Wald ist sie durch einen langgestreckten Quarzgang kenntlich, der dem Tale parallel erst nördlich, dann südlich der Queistalstraße entlang läuft.

Auf einer nördlich benachbarten Parallelspalte zu dieser liegt die Quelle des Ludwigsbades und noch weiter nördlich sind auf Parallellüften zur Quellspalte die Basaltausbrüche erfolgt.

Die Untersuchungsarbeiten bei Flinsberg sind noch nicht abgeschlossen. Es wäre wohl möglich, daß sich noch weitere Basaltspuren finden. Jedenfalls aber ist schon jetzt der Nachweis erbracht,

daß die Flinsberger Mineralquellen, wie die meisten berühmten Heilquellen, zu den vulkanischen Vorgängen am Ende der Tertiärzeit in Beziehung stehen, und daß ihr Kohlendioxidgehalt als „juvenil“, also dem feurig flüssigen Erdinnern entstammend aufzufassen ist.

W. Patschovsky, Schriftführer des Hauptvorstandes.  
**Zusammenkunft der Hauptvorstände beider Riesengebirgsvereine in den Grenzbauden.** Nach altem Brauch kamen die Hauptvorstände beider Riesengebirgsvereine und des Deutschen Gebirgsvereins für das Feschen- und Hsergebirge jährlich zweimal zusammen, um über gemeinsame Gebirgsangelegenheiten zu beraten. Infolge des Krieges und der dadurch herbeigeführten Grenzschwierigkeiten war dieser schöne Brauch unterbrochen worden. Die letzte Zusammenkunft hat am 27./28. September 1913 in Trautenau stattgefunden. Nach dem Kriegsende vereinigten sich zum erstenmal wieder die Hauptvorstände der beiden Riesengebirgsvereine am 16. August 1920 im Gasthaus Josef-Baude in den Grenzbauden. Der Hauptvorstand unseres RGV. war durch 13, der des Deutschen RGV. jenseits der Grenze durch 5 Mitglieder vertreten. Außerdem waren noch 8 Gäste, darunter eine Dame anwesend. Nach gegenseitiger herzlicher Begrüßung und Einnahme eines gemeinsamen Mittagessens eröffnete um 1 1/2 Uhr der Vorsitzende des Deutschen RGV. (Sitz Hohenelbe) Herr Fabrikbesitzer Guido Rötter-Ober-Hohenelbe die Sitzung. Er begrüßte die Erschienenen freundlichst und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß es endlich wieder möglich geworden sei, diese Zusammenkünfte in gewohnter Weise abhalten zu können. Sodann übertrug er Herrn Geheimrat Seydel, dem er schon im voraus zu seinem bevorstehenden 80. Geburtstag gratulierte, den Vorsitz. Herr Geheimrat Seydel dankte zunächst für die Gratulation und teilte dann mit, daß bedauerlicherweise Vertreter des Deutschen Gebirgsvereins für das Feschen- und Hsergebirge an der heutigen Versammlung nicht teilnehmen können; er sprach dabei die Hoffnung aus, daß bei der nächsten in Strachberg in Aussicht genommenen Versammlung wohl alle 3 Vereine wieder vertreten sein werden.

1. Punkt der Tagesordnung: Aussprache über die Errichtung von Jugendherbergen. Herr Geheimrat Seydel wies darauf hin, daß auch von den Gebirgsvereinen das Wandern der Jugend gern gesehen und gefördert wird. Die Gebirgsvereine unterhalten Schüler- und Studentenherbergen für einzeln wandernde Schüler höherer Lehranstalten, für die eine verhältnismäßig beschränkte, bessere Aufnahmegelegenheit zur Verfügung steht. — Die Jugendherbergen dagegen sind für Massenwanderungen aller Schulen bestimmt und dementsprechend kann die Unterkunft nur in primitiveren Massenquartieren erfolgen. Es fragt sich nun, ob beide Arten von Herbergen getrennt bleiben sollen, oder ihre Vereinigung anzustreben ist. Herr Rötter, der Gründer der Schüler- und Studentenherbergen, hebt hervor, daß die Vereins-Schülerherbergen nur für Einzelwanderer, bei denen eine gewisse Selbständigkeit vorausgesetzt wird, nicht aber für Massenwanderungen bestimmt sind, für letztere würden die vorhandenen Unterkunftsgelegenheiten gar nicht ausreichen. Ein Zusammenschluß beider Arten von Herbergen sei ganz unmöglich und würde die Auflösung der Schüler- und Studentenherbergen bedeuten. Er wünsche aber, diese in ihrer jetzigen Eigenart auch ferner zu erhalten. Jugendherbergen für Massenwanderungen müssen getrennt von Schülerherbergen und ganz anders als diese eingerichtet werden. Die Einrichtung und Unterhaltung von Jugendherbergen müßte durch den Staat, die Gemeinden und besondere Vereine erfolgen. — Geh. Reg.-Rat Dr. Kroll regt die Errichtung von Schülerherbergen für Mädchen an. Auch an Herrn Rötter sind diesbezügliche Anfragen gerichtet worden. Da bis jetzt aber zur Errichtung solcher Herbergen die erforderlichen Geldmittel fehlen, soll dieser Angelegenheit, deren Bedeutung allseitig anerkannt wird, zu einem späteren Zeitpunkt näher getreten werden. Herr Siebert-Hirsch-

berg berichtet, daß die Hirschberger Schülerherberge vielfach überfüllt gewesen sei und wünscht, daß die Herbergen des RGV. erweitert und daß überhaupt noch mehr Herbergen errichtet werden sollen. — Herr Rottter weist darauf hin, daß die Erweiterung von Schülerherbergen auf große Schwierigkeiten stoßen dürfte, empfiehlt aber die Errichtung neuer Herbergen an anderen Orten. — Herr Geheimrat Seydel faßt das Gesamtergebnis über diesen Punkt der Tagesordnung wie folgt zusammen: 1. Die Riesengebirgsvereine stehen der Errichtung besonderer Jugendherbergen wohlwollend gegenüber. 2. Eine Vermehrung der Schülerherbergen ist in Aussicht zu nehmen, insbesondere auch durch Errichtung von Schülerherbergen für Mädchen. 3. Eine Verschmelzung der Schüler- und Studentenherbergen mit den neu zu errichtenden Jugendherbergen ist ausgeschlossen. 4. Da bei Errichtung von Jugendherbergen große Schwierigkeiten zu überwinden sind, muß sie durch den Staat, die Gemeinden und durch besondere Vereinstätigkeit erfolgen. In diesem Sinne ist an den Schlesischen Ausschuß für Jugendherbergen zu berichten.

2. Punkt. Markierung der Sommer- und Winterwege. Es ist f. B. ein einheitlicher Plan für die Farbenmarkierung im Riesengebirge entworfen worden. Diese Farbenzeichen sind auch auf die sehr verbreitete offizielle Wegkarte und in alle Führer durchs Riesengebirge und auf deren Karten übernommen, so daß eine Änderung in den Farbenbezeichnungen nicht möglich ist, bezw. viel Verwirrung anrichten würde. Auch für die Wintermarkierung bestehen bestimmte Vereinbarungen, die auch ferner Geltung haben sollen. Herr Rottter berichtet, daß der Hauptvorstand des Deutschen RGV. in Hohenelbe aufgefordert worden ist, sich mit dem tschechischen Touristenklub über die Markierungen auf böhmischem Gebiet zu verständigen. Die betreffenden Verhandlungen sind z. B. noch nicht zum Abschluß gelangt. Es bestand Einmütigkeit darüber, daß bei diesen Verhandlungen angestrebt werden soll, möglichst die bisherigen bewährten Markierungen der Wege im Vereinsgebiete zu erhalten und daß überhaupt der deutsche Standpunkt in dieser Angelegenheit bestimmt gewahrt werden soll. Herr Rottter sagte zu, in diesem Sinne bei den ferneren Verhandlungen zu wirken.

3. Punkt. Herr Geheimrat Seydel gibt bekannt, daß an verschiedenen Orten des Hochgebirges Bauten geplant sind. Man war darüber einig, daß seitens der beiden Gebirgsvereine dabei das Augenmerk darauf gerichtet werden soll, daß eine Verunstaltung des Landschaftsbildes durch diese Bauten verhindert werde.

4. Punkt. Es wird ein Austausch von Schriften aus den Büchereien beider Brudervereine angeregt und beschlossen. Ferner wurde angeregt, die Schülerherberge in Hirschberg zu erweitern und im nächsten Jahr eine höhere staatliche Beihilfe für die Schülerherbergen zu erlangen zu suchen. Betreffend die Verwendung des Reingewinnes aus dem Verkauf der Wegebau-Wohlfabrikanten wurde vereinbart, daß der Reingewinn von den Karten, die auf böhmischem Gebiet verkauft werden, dem Deutschen RGV. in Hohenelbe zufließen soll.

Der Verhandlungsleiter Herr Geheimrat Seydel sprach im Schlußwort seine Freude darüber aus, daß an diesen Verhandlungen auch jüngere Vereinsmitglieder, Herren aus den beiden Riesengebirgsvereinen teilgenommen haben, da ja die jüngere Generation berufen sei, das, was die „Alten“ geschaffen haben, zum Segen des Riesengebirges in ferneren Zeiten zu erhalten. Nachdem noch Herr Prof. Dr. Schneider-Hohenelbe gebeten hatte, das Deutschtum in Böhmen zu unterstützen, trug zum Schluß Herr Geheimrat Dr. Baer das von ihm schon früher verfaßte Gedicht: Deutschland - Österreich treu verbunden usw. vor, das sehr beifällig aufgenommen wurde.

Nach herzlichem Abschied zerstreuten sich die Teilnehmer an dieser Zusammenkunft nach allen Richtungen. Bemerkenswert sei noch, daß die Verpflegung in der Josef-Waude dem rührigen Wirt, Herrn Tippelt, alle Ehre gemacht hat.

**Zur Nachahmung empfohlen.** Es ist nicht sehr häufig, daß ein Tourist im Riesengebirge dankbar derjenigen gedenkt, die ihm erst den bequemen Zugang zur Schönheit der Gebirgswelt erschlossen haben. Um so erfreulicher ist es, wenn beim Riesengebirgsverein (Ortsgr. Hirschberg) ein Schreiben

einläuft wie das nachstehende: „Von unserer Wanderung nach Hause zurückgekehrt, bitten wir, beifolgende 20 Mark für den Riesengebirgsverein freundlich annehmen zu wollen. Es ist der Nest unserer Kesselfasse und wir geben Ihnen diesen Betrag gern, weil die Aufgaben große sind, die der Riesengebirgsverein auf sich genommen hat. Würde doch ein jeder, der die Herrlichkeiten der Natur freudig genossen hat, mit einem seinen Verhältnissen entsprechenden Opfer sich dankbar erweisen allen denen, durch deren Mithewaltung erst die Wege zu den Naturschönheiten erschlossen und erhalten werden.“

**Absturz in die Schneegruben.** Dr. jur. Artur Cohn von der Universität Breslau befand sich in Begleitung einer Dame auf einem Ausfluge im Riesengebirge. Am Donnerstag, den 9. September, mittag unternahmen beide von der Schneegrube aus einen Abstieg in die Große Schneegrube. Nach einem Abstieg von etwa 20 Metern stürzte Dr. Cohn in die Tiefe der Schneegrube. Zugezogene Hilfskräfte fanden den Verunglückten lebend, aber stark blutend am Kopfe vor. Doch kurze Zeit darauf trat bei dem Abgestürzten, der auch ein Bein gebrochen hatte, Bewußtlosigkeit und bald darauf der Tod ein. Die Leiche wurde über Kiewwald nach der Leichenhalle Petersdorf geschafft. Nach ärztlichem Gutachten ist der Tod durch Schädelbruch erfolgt.

Walther Dreßler, Redakteur (Hirschberg): **Eine neue Schönheit des Riesengebirges.** Es ist nicht immer gesagt, daß die unberührte Natur stets zugleich eine Offenbarung der Schönheit bedeute. Wilde Zerissenheit, trostlose Einsamkeit werden zwar stets das Gefühl von Größe und Erhabenheit, nicht aber jene Erlösung durch die Harmonie zeitigen, nach der wir uns überall, meist unbewußt sehnen. Auf der anderen Seite kann aber auch die Hand des Menschen in der Landschaft Wirkungen hervorbringen, welche uns eine großartige Ergänzung und Abrundung der schon vorhandenen Bilder bedeuten. Auf die letztere Art ist nun auch das Riesengebirge um eine landschaftliche Schönheit reicher geworden, tie je länger, desto mehr eine starke Anziehungskraft auf die reisende Menschheit ausüben wird.

Ich meine den Stausee der großen Talsperre bei Mauer.

An dieser Stelle haben Natur und Technik sich die Hand gereicht zu einem hoffentlich unlöslichen Bunde. Hoffentlich, denn der Bruch der Talsperren bei Habra in Algerien im Jahre 1882, bei Bouzen in Frankreich 1895 und im Isergebirge bei Döfendorf im September 1916 mahnen an die Unvollkommenheiten alles Menschenwerkes. Aber man hat guten Grund zu der Annahme, daß sich eine gleiche Katastrophe in Mauer nicht ereignen wird, denn hier ist die Sperrmauer mit mehr als zwanzigfacher Sicherheit berechnet. Freilich könnte auch die Natur versagen, das heißt als leidender Teil, indem sie erst durch den Menschen ihres Zaubers entkleidet wurde. Aber auch das ist nicht allzustark zu befürchten. Gegenwärtig, und wohl noch auf viele Jahre hinaus liegt die Sache so, daß das Riesengebirge durch den Stausee der Talsperre von Mauer um eine landschaftliche Schönheit reicher geworden ist, um die das ganze übrige Deutschland, ausgenommen diejenigen Teile, die mit natürlichen Bergseen gesegnet sind, es beneiden kann.

Die Talsperre bei Mauer bedeutete ja schon seit einigen Jahren eine Sehenswürdigkeit, seitdem die 60 Meter hohe Sperrmauer vollendet war und den gewaltigen Stau von 50 Millionen Kubikmetern bewältigen konnte. Der Anblick des riesigen Wasserspiegels inmitten der schönen bewaldeten Berge längs des Oberlaufes zwischen Oberullersdorf und Mauer war schon seit einiger Zeit einen Absteiger nach der Haltestelle Talsperre zwischen Hirschberg und Lahn wert. Jetzt aber ist dieser Wasserspiegel erst dadurch richtig erschlossen worden, daß die Verwaltung der Talsperre die Möglichkeit bietet, mittels Kahnfahrten den Stausee in allen seinen Teilen kennen zu lernen. Und ich behaupte: wer den Stausee gewissermaßen nur von außen kennt, wer nicht in seine „inneren Schönheiten“ durch eine möglichst umfassende Auberfahrt eingedrungen ist, der hat noch keine Ahnung, welche wundervollen Eigenschaften dieser See in allen seinen Teilen besitzt, und welchen köstlichen Zauber die stillen Geheimnisse seiner Ufer auszuüben vermögen.

Schon früher, vor Errichtung der Sperrmauer, war einer der schönsten Spaziergänge im Riesengebirge der „Abolarweg“ vom Bernskenstein bei Berthelsdorf nach Mauer. Längs dieses prachtvollen Weges erstreckt sich nun der Spiegel des Sees. Bernskenstein und Sperrmauer sind seine beiden Angelpunkte, die letztere als Wunderwerk der Technik, der Bernskenstein als Mittelpunkt einer hochromantischen Gebirgslandschaft. Schon früher übte der Boberlauf durch das tief eingenaagte, bald enge, bald sich weit ausbreitende Tal einen eigentümlichen Zauber aus. Jetzt ist der See an die Stelle des rauschenden Gebirgsstromes getreten, die Ufer fallen nicht mehr so tief hinunter, aber die Vereinigung von Waldeinfamkeit und Bergsee haben Bilder von unvergleichlichem Reiz geschaffen, so daß wir hier einen der seltenen Fälle haben, wo sich der Naturfreund beim Techniker herzlich bedanken kann.

Fast 1000 Morgen beträgt die Fläche des Sees. Bekanntlich liegt schon die Sperrmauer an einer landschaftlich ausgezeichneten Stelle. Das wird bei Gebirgssperren immer so sein, da hier stets die Staumauer ein langes, tiefes und flugaufwärts ziemlich breites Tal an der engsten Stelle abschließen wird. Aber bei Mauer kommt noch hinzu, daß die ringsum liegenden Berghöhen von größter Mannigfaltigkeit in Fels, Wald, Abhang, Vegetation usw. sind. Und zwischen ihnen beginnt nun, an der Sperrmauer, die Ruderfahrt.

Man besucht zunächst einmal die Sperrmauer selbst, die noch etwa 10 Meter über den Wasserspiegel emporragt, denn ganz gefüllt wird ja die Talsperre sehr selten sein. (Bis zum Ueberfall, so daß dieser in Tätigkeit trat, war sie es bisher nur einmal.)

Während man an der Mauer entlang gleitet, vergegenwärtigt man sich die stattliche Tiefe des Sees an dieser Stelle: gegen 46 Meter, denkt an die Wucht, mit der das Wasser zu Hochwasserzeiten in dieser Tiefe durch den Stollen abströmt, und schaudert wohl auch ein bißchen bei dem Gedanken, mit welcher Geschwindigkeit man talabwärts getragen werden würde, wenn in diesem Augenblick die Mauer bräche. Wendet man sich dann stromaufwärts, so schaut zur Linken die Basaltkluppe des Schloßberges, ein infolge seiner schönen Säulen hochinteressantes Naturdenkmal, hernieder, und ihm schließt sich der walbige Rücken des Hartberges an, an dessen steilen Felsenhang sich der Bahnhof Talsperre lehnt, der seinerseits gegen den See durch starke, gegen die Böschung eingewölbte Mauern gestützt wird. Zur Rechten fällt das ebenfalls felsige Niemendorfer Ufer in den See. Je weiter man nun in den Hauptteil des Sees hinausgleitet, desto großartiger wird das Bild. Links brühen ragt ein Zipfel des Sees unter der stählernen Eisenbahnbrücke, einem Fischbauchträger, im Tschischdorfer Tale weit in den stillen Wald hinein. Zur Rechten tritt das Ufer in felsiger Nische zurück, oben mit schönem Wald bestanden, und zu beiden Seiten rücken die Ufer nun immer weiter von einander ab, und wir steuern hinaus in den Hauptteil des Sees.

Sanft geneigte und steilere Wiesenhänge, waldbige Hänge und bunte Felder grünen nun von allen Seiten über den mächtigen Wasserpiegel herein. Gegen Osten erhebt sich zu stattlicher Höhe die Kuppe des Kallberges, dessen malerische alte Brücke man aber von hier aus nicht gewahrt. Der gewaltigste Zipfel des Sees, fast ein mächtiger See für sich, greift hier weit nach Osten ins Land hinein. Er ist selbst außerordentlich vielgestaltig in seinen Ufern. Wiese, Wald, Fels wechseln hier in bunter Reihe, und schwer ist es, den Platz zu finden, wo man rasten oder schwimmen kann, wenn man das nicht schon vom Boot aus tut, — schwer, weil man geradezu die Qual der Wahl hat und nicht leicht zu entscheiden weiß, welche Ecke die schönste und bequemste ist. Ungeört träumen, still den Natureindrücken sich hingeben kann man hier überall. Dörfer sieht man nicht, sie liegen alle hinter den Höhen, und nur die nett gebauten Häuser der Tierkörper-Verwertungsanstalt, zwischen Boderöhrsdorf und Tschischdorf an der Chaussee gelegen, grünen herüber. In verschiedene reizende Wäldchen hinein greifen die Zipfel des Sees.

Wenn man sich mitten auf der großen Wasserfläche befindet, kann man nicht erkennen, in welcher Richtung man

den ehemaligen Boberlauf zu verfolgen hat. Nur der ganz Eingeweihte weiß, daß man sich nach Süden wenden muß. Hier rückt dann der See zunächst wieder ziemlich eng zusammen. Rechts felsiger Hang mit einem alten Holzschlag, links Schonungen mit einer Viehweide, deren Bewohner bis ins Wasser herabsteigen, dann ernster, geheimnisvoller Wald. Und plötzlich weitet sich der schmale See wieder zu einem mächtigen, fast düsteren Kessel, einem ganz eigenartigen Seeteil für sich. War der Beginn der Fahrt gekennzeichnet durch die imposanten Kunstbauten des Ingenieurs, verbunden mit den steilen Ufern — der Hauptsee durch seine gewaltige Größe und umfassenden Ueberblick —, so befinden wir uns hier in einem mächtigen Rund, das bei aller malerischer Wirkung fast etwas Bedrückendes an sich hat. Ungeörtete Einsamkeit empfängt hier den, der sich bis hierher gewagt. Man hat den Eindruck, als sei dieser Kessel einst durch einen riesigen Strudel gebildet, und als müßte das Wasser noch jetzt diese Bewegung machen. Aber das ist eine Täuschung, denn das Wasser ist ganz glatt und schweigend, wie denn von Gefahr auf dem ganzen See überhaupt keine Rede ist. (Schluß folgt.)

Dr. F. Friedensburg, Geheimrat (Hirschberg):  
**Kletterei im Riesengebirge.** Soweit ich zu urteilen vermag, ist die edle Kunst des Kletterns im Riesengebirge so gut wie ganz ausgestorben, wo nicht gar völlig unbekannt. Kann man doch alle Augenblicke einen oder eine erzählen hören, er oder sie (oder alle beide) sei auf dem Kavallerberg „geklettert“. Ach nein, meine Verehrte, das eigentliche „Klettern“ ist ein besonderer Zweig der edlen Bergsteigerei und durchaus nicht so einfach wie die „Bezwingung“ des Kavallerberges. Der alpine Sprachgebrauch bezeichnet als Kletterei die Erstbesteigung eines Berges oder Felsens, für die die sonst ordnungsmäßig zur Fortbewegung bestimmten Gliedmaßen nicht ausreichen und die Hände zu Hilfe genommen werden müssen, denen dann zuweilen der Hauptteil der Arbeit zufällt. Dieser Fall tritt dann ein, wenn der Steigungswinkel der zu ersteigenden Fläche ein gewisses Maß überschreitet, das für den Durchschnitt der Geher auf etwa 45 Grad zu bemessen sein wird. Ungeübte unterliegen hier meist den argsten Täuschungen und bezeichnen oft schon eine sehr viel geringere Steigung als „senkrecht“, zumal, wenn sie dadurch ihr eigenes Heldentum in glänzenderes Licht stellen können. Das Klettern ist ein sehr gesunder Sport; es stärkt Herz und Lunge, schärft das Auge, stärkt die Muskeln, erhöht das Selbstvertrauen auf die eigene Leistungsfähigkeit; weniger zuträglich wirkt es auf Kleidung und Schuhwerk. Aber der echte Kletterer ist stolz auf die kennzeichnenden Dreiecke, die die Schößen und Zaden aus seiner Jacke und seinen Hosen herausheben und sieht in ihnen nach verbreitetem Sprachgebrauch „die Orden und Ehrenzeichen des Alpinisten.“ Auch auf ein Stücklein Haut, ein paar blaue Quetschflecke, einen blutigen Riß und dergleichen kleine Schäden darf es ihm nicht ankommen. Als Lohn winkt ihm dafür hohe Freuden, die der Zweckmäßigkeitshansaute mit seiner Frage: „Was habe ich davon?“ nie ausschöpfen wird. Welch eine Wonne ist es, wenn man ausgespreizt wie eine Fledermaus an einer Wand klebt und verzwieselnd mit allen vier Gliedmaßen herumtastet, suchend, wo und wie man weiter kommen kann, und dann endlich, endlich den ersehnten Griff oder Tritt findet, der uns eine Spanne höher bringt, bis man nach oftmaliger Wiederholung dieses anmutigen Spieles den obersten Rand des Felsens erreicht und sich mit letzter Kraft hinaufschwingt, um dann jauchzend sich bewußt zu werden, daß man als freies Spiel geleistet hat, wovor hundert andere als einem Schrems zurückbeben. Wie oft haben wir, meine Freunde und ich, auf schmaler Felsplatte von der Größe eines mäßigen Fisches, rings umgeben von Abgründen, richtige Freudentänze aufgeführt! Als ein besonderes Glück war mir beschieden, noch jüngst meinen Enkel in die edle Kletterkunst einzuweihen und der Augenblicke, wo ich mit ihm auf dem durch eine zwar kurze, aber nicht ganz leichte Kletterei, zu erreichenden Rücken des noch bis in die letzte Zeit in den Reisebüchern als „unersteiglich“ bezeichneten Mittagsteines stand, gehört zu meinen freudlichsten Erinnerungen. Ich meine, selbst

der alte Mittagstein wird sich des seltenen Ereignisses gefreut haben.

Die Kletterei stellt die verschiedensten Aufgaben, je nachdem sie sich in einer Wand oder durch eine Rinne oder einen Riß, den man in den Alpen gewöhnlich Ramin nennt, vollzieht. Immer kommt es darauf an, daß der Kletterer „Griffe“ findet, d. h. vorstehende Felszacken oder Leisten, auch Vertiefungen, Ranten usw., kurz alles, woran er sich anklammern und in die Höhe ziehen kann, um es dann später mit den Füßen als „Tritte“ zu benutzen. Fehlen solche Griffe und Tritte, so gilt es, sich im Gestein zu verklemmen und zu verpreizen und sich in dieser Weise weiter hinauf zu schieben. Allein Klettern ist im allgemeinen nicht zweckmäßig; ganz abgesehen von Unfällen, mit deren Möglichkeit und Abwendung der rechte Vergesteiger stets rechnet, sind manche schwierige Stellen überhaupt nur in der Weise zu machen, daß der erste Kletterer seinen Gefährten als Steigbaum benützt oder sich wenigstens beim Aufschwung auf eine höher gelegene Wandstelle im Rücken stützen läßt, um das Hinausgedrängtwerden möglichst zu vermeiden. Der erste Geher sichert dann, je nachdem mit der Hand oder stets besser mit dem Seil die Nachfolgenden.

Das Riesengebirge bietet viel Gelegenheit zu Klettereien. Meist ist die Sachlage sehr einfach infolge der Eigenart des Granits: entweder ist ein Hinaufkommen von vornherein ausgeschlossen, weil völlig glatte Platte oder infolge der Auswitterung entstandene Ueberhänge den Zugang wehren, oder aber es ist beim Vorhandensein vieler und mannigfaltiger Risse und Sprünge leicht und erschwert sich nur dann, wenn diese als Griffe und Tritte zu benutzenden Risse allzuweit auseinanderliegen. Der Mittagstein zum Beispiel ist nur an einer einzigen Stelle zu ersteigen; in der Wand nach Westen, wo die umliegenden Trümmer ziemlich hoch hinaufziehen, bei den Dreisteinen sind die Spitzen ohne besondere Hilfsmittel überhaupt nicht zu erreichen. Es gehört zu den reizvollsten, aber oft auch schwierigsten Aufgaben des Kletterers, eine richtige Anstiegslinie auszumachen, und selbst dem Geübtesten kann es geschehen, daß er an eine Stelle kommt, wo es schlechterdings nicht weiter geht und er froh sein muß, wenn er nur wieder hinunterkommt. Denn nicht immer ist der Abstieg leichter wie der Aufstieg, und der schöne alte Vers: „Und da wußt er gerne runter und da kamt er nicht, und da hacten ihn die Raben in das Angeficht“ ist auch für den Kletterer ein Memento!

Es hat keinen Zweck, hier einzelne Felsen aufzuführen, an denen ein Kletterer seine Kunst erproben und üben kann: dazu kann schließlich jeder der zahllosen „Steine“, die hier bei uns herumstehen, dienen. Suchet, so werdet ihr finden! In den beiden Teichen ist nicht allzuviel zu holen. Grashänge können auf gewöhnliche Weise erstiegen werden, die Rinnen sind teils durch Knieholz versperrt, teils fast stets vom Wasser durchflossen, teils endlich ebenso wie die Wände außerordentlich brüchig. Letztere Eigenschaft besitzen auch die Wände und Rinnen beider Schneegruben. Wer sie versucht, kann nicht vorsichtig genug sein in der Prüfung der zu benutzenden Griffe und Tritte. Trotzdem ich ganze Wagenladungen losgebrochenen Gesteins in die Tiefe gesandt hatte, ehe ich in der engsten Rinne der rechten Seite der Kleinen Grube den entscheidenden Aufschwung machte, brach der „tückische Felsblock“ doch noch unter mir ab, und wenig fehlte, daß mein alpines Ehrenzeichen in einem ansehnlichen Rippenbruch bestanden hätte. Nur das fast automatische Verklemmen der Beine in dem Spalt bewahrte mich, sodaß ich mit dem Lieblingsdichter unseres Hirschgerger MSB. Vorsitzenden sagen kann: „Sic me servavit Apollo.“

Früher wurde auch in Hirschberg der Klettersport eifrig gepflegt; namentlich einige junge Referendare haben auch in dieser Beziehung sehr Schönes geleistet, insbesondere sogar die Faltensteine erklettert, eine der „wildesten Sachen“, die es mit den meisten Dolomitklettereien aufnehmen kann. Ich würde mich freuen, wenn ich dieser edlen Belätigung an Kraft und Mut neue Jünger werden könnte, schon um bei eigenen Unternehmungen nicht immer auf das Eingreifen des Horazischen Gottes, auf dessen Schutz ich kein Anrecht habe, angewiesen zu sein. Mangelnden Gemütern diene indessen zur Beruhigung, daß ich gleichwohl nicht

beabsichtige, meine getreue Wandergruppe, die lezt hin 42 Köpfe stark antrat, in ihrer Gesamtheit durch wilde Rinnen auf wilde Zaden zu schleppen.

**Boelcke: Kriegsvermessung und deren Lehren.** Aus dem für unsere Zwecke sehr lehrreichen Buch (es erscheint bei E. Mittler in Berlin) führe ich nur den Schluß an: „Das Luftbild vereinfacht die Grundrißzeichnung außerordentlich. Da für die Geländeerhebungen vielfach ausreichende alte Schichtenzeichnungen vorliegen, wird die Tätigkeit des Topographen in der Hauptsache nur noch berichtigend sein. Auch die Kleinarbeit wird sich ändern. Man wird nicht mehr ausschließlich mit einem Geräte aufnehmen, sondern es je nach dem Gelände verschleiden wählen. Mehr als bisher wird die Raumbildmessung mitwirken! Der Topograph benutzt oft die Bussola.“

**Oberlausitzer Heimatkalender 1920. (1,50 Mk.)**  
**Schwärz: Die Höllmühle, Erzählungen aus der Oberlausitz.** (Geb. 8 Mk.) Beide in der Verlagsanstalt der Göslinger Nachrichten und Anzeiger erschienene, gut ausgestattete, von Glauber in Leipzig illustrierte Bücher können wir unseren Lesern bestens empfehlen. Sie sind von echter Heimatliebe erfüllt und greifen in das Lausitzer Dorf- und Volksleben tief hinein. Auch durch die Volkssprache, in der die Handelnden ihre Gefühle aussprechen, haben die Bücher für Freunde der Heimatkunst Bedeutung. Auch der Kalender für 1921 ist schon erschienen. Er besitzt alle Vorzüge, wie der oben genannte.

**Die Hirschberger Talbahn-Aktiengesellschaft** hat zwar die Preise für die Fahrten in die schönen Orte am Fuße des Gebirges sehr verteuern müssen — es ist ja darin überall dasselbe trübende Bild — hat aber, das wollen wir dankbar anerkennen — Kunst- und Naturarten aus dem Riesengebirge: Eine Fahrt auf der Hirschberger Talbahn nach Original-Ölgemälden von Professor E. C. Morgenstern — herausgegeben, die eine sehr gute Reklame sind, wenn diese Orte überhaupt noch einer Reklame bedürfen.

Daß sich in unserem so nah gelegenen, schönen Berthelsdorf i. R. ein Verlag (Pöbubusverlag) befindet, von dem jetzt Lons-Lieder mit der Komposition von Adolf Liebed (op. 28) in 9 Heften a 2 Mk. in die Welt gesandt sind, war uns eine aufrichtige Freude. Weder die Lons-Lieder noch der Komponist bedarf einer Empfehlung. Daß die „Saat“ in Liegnitz immer neue poetische Bücher in die Welt sendet, wie jetzt die „Musik der Berge“ von Erich Wörbs, ist doch ein erfreuliches Zeichen, daß auch auf gelisteter Felde trotz der Papier- und anderen Not noch Mut und Vertrauen herrscht.

**Emil Maris: Tiefengold.** Ein Kulturroman aus Oberschlesien. Bergstadtverlag in Breslau. In diesem Buche erzählt ein treuer, heimatliebender Oberchlesier in einer klaren, angemessenen Weise von den großen Vorzügen seiner Heimat. Einen Roman möchte ich es nicht nennen — es ist zu viel Wirklichkeit in dem hübsch ausgestatteten Buche — und die Geschichte der Familie des Bergmanns, des Vaters unseres Helden, der frommen Mutter, der lebens-echten Tochter, der Braut — diese Geschichte ist für moderne Vergleiche der Gefühle allerdings zu einfach und schlicht — aber Kulturbilder hat er uns gegeben, die uns nicht blos die „Schwarzen Diamanten“, die er „Tiefengold“ nennt, den Glauben und Aberglauben der Bewohner, die Eigenart der Städte und Wälder, sondern auch die an dem Deutschtum der Bewohner nagenden Kräfte des nationalen Polentums ohne Verzerrung aufweist. Es ist ein Buch von großem Wert; der Verfasser hat großartige Kenntnisse besonders vom Bergwerkswesen und vor allem hat er Liebe zu seinem Lande — keine blinde, die etwa das Fehlerhafte verschwiege, sondern reine, echte, die auch die Bewohner anderer Länder zur Anerkennung zwingt.

**Wilhelm Müller-Rüdersdorf: Aberglaube und Volksmeinung im Isergebirge.** Verlag: Arthur Dreslers Buchdruckerei, Friedeberg (Duets). Preis 3 Mk. ohne Sortimentzuschlag. Eine reiche Quelle heimatischer Gedanken enthält dieses Schriftchen, dessen Inhalt der in weiteren Kreisen bekannte schlesische Isergebirgsdichter Müller-Rüdersdorf selbst aus dem Munde des Volkes geschöpft hat. Interessant zu lesen sind die im munteren Plauderton niederschriftlichen Abhandlungen über die



marlantesten Punkte im menschlichen Leben (Hochzeit und Ehe, das Kind, Tod und Begräbnis) neben Schilderungen der allgemein gültigen Bauernregeln über Acker und Vieh, Haus und Hof, sowie über einzeln angeführte Jahreszeitabschnitte. Zur Belebung des Heimatgefühls trägt dieses Buch sicher bei und darum kann seine Anschaffung nur bestens empfohlen werden.

Wilhelm Patzschovsky, Kurator des RGW.-Museum. Von diesem anerkannten, längst bewährten Verfasser ist wieder im Verlag von Georg Brieger in Schweidnitz der „Führer durch das Riesens- und Isergebirge“ neu erschienen. Der Hauptvorstand und die Ortsgruppen des RGW. haben dabei mitgewirkt. Eine Wegkarte, welche die offizielle Wegemarkierung der Touristenwege wiedergibt, ist hinzugefügt. Alle Bedingungen zu einem vortrefflichen, durch ein Register noch zugänglicher gemachten Buche sind erfüllt.

**Heimatsspiele auf dem Rynast.** (Wir bringen auch jetzt noch folgende, sogleich nach der Eröffnung erschienene Anzeige des Dr. Rose aus der Breslauer Zeitung über die Heimatsspiele, die auch jetzt, wo mehrere der Hauptspieler aus persönlichen Gründen zeitweilig ausgeschieden sind, auch in der neuen Besetzung ein ungeahnt dankbares Publikum (25 000 Personen) bis zum 18. September fanden.) „Ein wundervoller Sommer-Sonntag! Silberglanz liegt über dem Hochgebirge und lockt mit seinem märchenhaften Gleißeln nach alltagsfernen himmelnahen Erisfen. Unerreichbar für die wander mühen Erholungsbedürftigen, die in Warmbrunn und Hermsdorf neue Kräfte sammeln! Ihnen muß die Märchenschönheit selbst näherkommen, und so stieg der heuer menschenfreundlich gesonnene Berggeist Rübezahl ins Vorgebirge zur Rynastburg, schwang seinen Zauberstab, daß Burgwart Matwald, der seit Jahrzehnten den Fremden die Sagen des Rynast erzählt und die Schönheiten der Burg ins helle Licht rückt, sich um Jahrhundert zurückträumt in die Zeit der stolzen Runigunde. Die Männerfeindin hatte dadurch dem Ehehoch zu entgehen gehofft, daß sie schwur, nur den ritterlichen Freier zum Herrn und Gebieter anzunehmen, der den todbrohenden Ritt auf der Burgmauer unversehrt ausführe. Zahllos wagte mutige, aber von Fehgelagen entnernte Jugend die Probe und büßte mit dem Tode. Und die Geister der Abgestürzten folgten, Erinnen gleich, der entsetzten Burgherrin... Würde sie je erlöst werden? ...

Waldemar Müller-Eberhart hat dem düsteren Sagenstoff Glanz und Sonne gegeben, hat auch den echten Volksspielton getroffen und die moralischen Mahnungen, gleich Meister Sachs, nicht gespart, ohne damit lästig zu fallen. Neben diesem Verdienst des Autors steht unbefritten das des Regisseurs. Das deutsche Rynast-Volksspiel „Runigunde“ kann sich sehen lassen. Es ist alles Mögliche, was hier Nicht-Verfusdarsteller an Schauspielereischen Leistungen bieten. Echtes Volksspiel! Madamiker, Kaufleute, Handwerker wetteifern mit gleicher Geschicklichkeit um den Erfolg. Die Runigunde wurde von der Gattin des Verfassers, der einzigen „Zünftigen“, Frau Opernsängerin Inge Eberhart, sehr eindrucksvoll dargestellt; ihre schöne Stimme schlug selbst von der Höhe des mächtigen Burgturmes aus noch die Hörer in Bann. Herr und Frau Dr. Grundmann, die Leiter des Kunstfleißes in Warmbrunn, hätten auch als zünftige Schauspieler allen Anforderungen genügt. Dr. Grundmann gab dem Landgrafen von Thüringen viel männliche Herbeheit und echte Menschlichkeit, und Frau Dr. Grundmann eroberte mit ihrem graziosen Liebreiz nicht nur das Herz ihres Knappen Georg (Herr Schmöckel), sondern das aller Zuschauer. Der Burgwart Matwald war ein echter, biederer Hüter der Burg, wie man ihn sich nicht besser denken kann. Auch alle übrigen Mitspieler, insbesondere der Burgnarr (Herr Kaufmann Faulhaber), der Rübezahl (Herr Schneidermeister Bergmann), verdienen Anerkennung. Die Inszenierung hat der Autor sehr geschickt besorgt; er war als Burgmann ständig unmerklich dirigierend unter seinen Mitwirkenden und hatte sie gut am Schnürchen. Das reizvollste Bild boten gleich eingangs die von einem Flor schöner, junger Grazien getanzten Elfen- und Waldfeenreigen, um die sich Fräulein Sigelsky verdient gemacht hat. Die Volks-

tänze waren auf dem abschüssigen Boden nicht ganz leicht darzustellen, werden wohl auch bei späterer Wiederholung (alle Mittwoch, Sonnabend und Sonntag nachmittag) besser klappen. Alles in allem verdient der Schlesische Bund für Heimatspiele, dessen Mitglieder aus Hermsdorf, Warmbrunn, Herischdorf, Saalberg, Giersdorf, Hirschberg zahlreich anwesend waren, Dank und Anerkennung, daß er die ideale Freilichtbühne, die die Rynastburg ist, nicht gänzlich dem Kino überläßt, das sich ihrer gewiß bemächtigen wird oder schon bemächtigt hat (?), sondern den erfreulichen Bestrebungen der lebendigen Volkskunst dienstbar gemacht hat. Wer immer auf seinen Sommertagswanderungen in die Nähe des Rynast kommt, sollte sich mit Matwald auf 1 1/2 Stunden zurückträumen in die „gute alte Zeit“, und aus dem schönen Sagenschatz des Schieferlandes die Liebe zur Heimat vertiefen lassen. Kein Gefühl ist reicher und beglückender, als Heimatgefühl.“ (Am Schluß dieser Festspiele zogen alle Mitwirkenden (120 Personen) unter Gesang und Abbrennen von Feuern ins Tal.)

G. Krause (Glogau): **Von der Tätigkeit der Ortsgruppe Glogau.** Nachdem die Ortsgruppe Glogau (440 Mitgl.) zu Pfingsten mit 140 Personen einen mehrtägigen Ausflug durch den Spreewald unternommen hat, hat sie 12 Tage des Juli zu einer Wanderfahrt durch den Thüringer Wald verwendet, die dem Leiter den aufrichtigen Dank aller 38 Teilnehmer eintrug. Die Wanderung führte in 10 Marschtagen über den gesamten Thüringer Wald von Blankenburg und Saalfeld aus bis zur Wartburg und nach Eisenach. — Nach dem großen „Erntefeste“ im „Stadtforst“ (5. September) folgte die Herbstwanderung ins Gläzer Gebirge (Gule, Heuscheuer, Menze), während der Winter wieder eine Fahrt ins Riesengebirge bringt. — Die Ortsgruppe Glogau ist unter der Hand des jetzigen Vorsitzenden von 67 auf 440 Mitglieder hinaufgegangen. Seit 1. Januar 1920 sind 250 neue Mitglieder dem Verein beigetreten.

Herbert Pantell (Hirschberg): **Eine Auerhahnjagd.** „Murg'n sitz i auf'n Auerhahn. Wanns mi begleit'n woll'n, kumm ich Sie um 2 Uhr abholen.“ Mit diesen Worten lud mich der gräf. Heger D. der Herrschaft Czernin-Morzin eines Abends ein. Er hatte am Vorabend einen guten Hahn verhört und nun wollte er auf ihn anstehen. Natürlich sagte ich zu. Denn so eine Balz gehört zu jenen Ereignissen, die nur den mit der Natur aufs allerinnigste verknüpften Freunden beschieden, dem gewöhnlichen Sterblichen aber sonst verschlossen sind. — Ich hauste in der Erlebachhaube, die etwas abseits vom Hegerhause liegt. Kurz vor 2 Uhr ertönt unter meinem Fenster der Ruf des Rüzchens — das verabredete Zeichen. Ich hing das Glas um und trat hinaus. Der Regen, der die ganze Nacht herniedergeströmt war, hatte aufgehört. Aber noch war es feucht und kühl, und kein Anzeichen verriet die Herrlichkeit des kommenden Tages. In eifrigem Schweigen lag der Wald vor uns, der uns bald darauf aufnahm. Nur die vielen Bäche, die nach der regenschweren Nacht ufervoll zu Tale eilten, redeten eine eigene Sprache und erfüllten die Luft mit Tosen. Schweigend gingen wir hintereinander den schmalen Wirschweg entlang, bis wir auf einen alten Schlag kamen. Eine Stunde war fast vergangen und im Osten begann es zu dämmern. Uns gegenüber erhob sich geisterhaft die Riesenvand des Ziegenrückens. Zu unsern Füßen toste das Weißwasser. Nebelschwaden füllten den Grund, auf dem zu dieser Stunde noch die Kobolde mit den Nixen ihr Wesen trieben. Der Weg führte die unheimlich steile Wand in den Teufelsgraben hinab. Hier und da lag noch Schnee im Walde. Mit uns ging Geröll zu Tale, das der Regen schlüpfrig gemacht haben mochte. Am rechten Ufer des Grabens führte der Pfad wieder steil bergan bis zu einer kleinen Schneise. Auf einmal steht mein Führer und schaut sich nach mir um, indem er zwei Finger über den Mund legt. Ich verstehe diese Sprache. Jetzt kein Geräusch, alle Sinne sind angespannt. Mit verhaltenem Atem lauschen wir. Vorsichtig bürchen wir uns weiter heran. Da — auf einmal in der Ferne ein eigenartiges Geräusch, wie wenn jemand eine Sense wegt. Stehen und lauschen. Jetzt noch einmal, dann ein paar Schnalzer, als wenn hier in

Gottes freier Natur plötzlich Seltflaschen entforst würden und hinterher ein Schleifen. Dann ist wieder still. „Das ist er“, raunt mir der Heger zu. Mit seinem Glas sucht er die Kottannen der gegenüberliegenden Seite ab. Nichts zu sehen — wir müssen weiter hinauf. Ich habe mir die Stiefel ausgezogen, damit nicht ein unvorsichtiges Geräusch uns um Dianens Gunst bringe, und ziehe meine „Mokassins“ an. Das sind nämlich meine Schlaffschuhe; aber sie erfüllen denselben Zweck wie Winnetouts Mokassins oder meines Führers Birschstiefel, bloß, daß sie nicht „ganz“ so wasserdicht sind wie diese. — So schleichen wir eine Viertelstunde bergan, bis auf einmal der Bannwald ein Ende nimmt und uns eine kleine Lichtung mit vielem Brombeergestrüpp aufnimmt. Auf der gegenüberliegenden Seite der Schneise zieht sich die Waldgrenze noch ein Stück den Osthang der kleinen Sturmhaube hinauf. Es ist mittlerweile 3½ Uhr geworden. Über den Wipfeln der Tannen liegt der Frührotschein des kommenden Tages. Die Wolken am Himmel sind verschwunden, Jupiter regiert die Stunde. Wir bekommen gutes Büchsenlicht. Jetzt hebt der Hahn seinen Sang — sein Minnelied — wieder an, die Gläser steigen auf und bald hat ihn D. im Glas. Etwa 400 Meter halblinks vor uns sitzt der Hahn im Geäst einer mächtigen Tanne. Es ist ein alter Recke mit einem anständigen Bart. Wir sitzen in guter Hut mitten im Strauch. Der Heger schreibt mir etwas auf — kein Laut darf fallen. Wir müssen uns, um den Schuß gut anzubringen, noch näher anbirdschen. Dazu ist Folgendes zu beachten: Das Lied des Hahnes besteht, wie schon angedeutet, aus ganz verschieden zusammengesetzten Geräuschen. In dem Augenblick nun, wo das Schnalzen, was der Jäger „Knappen“ nennt, ertönt, ist der Hahn blind und taub. Diesen Augenblick muß der Jäger ausnutzen, um sich auf Schußweite an ihn heranzubirdschen. Jetzt ging's los. Sowie der Hahn ansetzt, birscht sich D. in großen Sprüngen näher heran — ich nach. Dabei gilt es, genau den Beginn und das Ende des Knappens einzuhalten, sozusagen nach dem Gehör zu springen. Beim geringsten Geräusch reißt der Hahn ab. Ich bin beim ersten Sprung gut neben dem Heger zu liegen gekommen, schön gedeckt gegen Sicht durch Raupen und Stöcke. Satra — hätt' es sich bald meinem Munde entrollen, als ich fühlen mußte, wie es naß über meinen Rücken rann. Na, das war eine schöne Bescherung. Die Flasche „Stonsdorfer“ in meinem Rucksack, die D. im Falle eines Falles zur Hälfte zum Wohle Dianas und zur Hälfte zum Wohle Hubertus und wer weiß welcher Heiligen noch leeren wollte, war mit dieser Beförderungsart wahrscheinlich nicht einverstanden gewesen und hatte einen Ausweg gesucht, natürlich über meinen Rücken. Der Heger fluchte angefaßt der Lage nur innerlich — wenn das doch alle Menschen könnten — und ich äugte nach vorn, jeden Augenblick gewärtig, daß der Hahn den Fusel wittern und abreiten konnte. Aber er saß wirklich fest. Vielleicht kannte er „Stonsdorfer“, warum denn nicht? — Auf 150 Meter hatten wir uns auf diese Art herangebirdscht und knieten unter einer alten Raupe. Wir waren beide aufs Höchste erschöpft und mußten erst eine Weile verschlafen. Jetzt ließ D. Ziel auffügen und in dem Augenblick, als der Hauptschlag der Walzstrophe abermals ertönte, brachte er den Schuß an. Dröhnend polterte er in die erhabene Stille des Lenzmorgens und von allen Wänden hallte sein Echo wieder. Ich beobachtete den „Schwanengesang“ durchs Glas. Mit weit vorgestrecktem Hals und gespreizten Federn traf den Liebenden Hahn das tödliche Blei und kopfüber stürzte er ins Stangenholz. Es war ein prächtiger Kerl mit schönen Schwungfedern. Gewicht 13 Pfd. Weidmannsheil! Und das was natürlich den Verlust des Fusels reichlich auf. Wir hielten unter der hohen Warte des erlegten Recken ein kleines Jagdfrühstück ab und zogen dann mit der Beute heimwärts. Es war eine fröhliche Fahrt durch den taufrischen Morgen. Die Sonne hatte schon

alles in ihr Gold getaucht. Auf den Gräsern funkelten Tausende von Tropfen und von der „Festung“ herüber schallte der Sang zweier Birshähne, die auf ebensolche Abenteuer ausgingen wie unser Hahn. Wie lange noch?

**Aus dem Bericht U. Siegerts über eine Vorstandssitzung der Ortsgruppe Hirschberg.** Die hiesige Ortsgruppe des Riesengebirgsvereins hielt am 3. August eine Vorstandssitzung ab. Die Geschäftsleitung des Deutschen Kynast-Volkspiel „Kunigunde“ hat für die Mitglieder der Ortsgruppe und deren Angehörige Eintrittskarten zu ermäßigtem Preise von 4 Mk. herausgegeben. Über die Gründung der RGV.-Jugendgruppe berichtete eingehend der Schriftführer. Sie umfaßt bereits über 150 junge Mädchen und Knaben, veranstaltete bisher 5 Jugendabende, 1 Spieltag und 3 Ausflüge und hat die Hoffnung, die auf dieses neue junge Unternehmen gesetzt wurde, vollauf erfüllt. Es wird beabsichtigt, für den Winterport eine Robelbahn und für Schläufer ein Übungsgelände mit Sprungchanze zu schaffen und die Bearbeitung dieser Angelegenheit einem Auschuß zu übertragen, welcher sich zwecks Verwirklichung dieses Planes mit den hiesigen Winterportvereinen in Verbindung setzen wird. Die hiesige Schüler- und Studentenherberge hat in diesem Sommer einen überaus zahlreichen Besuch aufzuweisen. Sie zählt bisher bereits über 300 junge Herbergsgäste (gegen 100 im 1919). Für schenungsweise Zuwendung von bekannten Gesellschaftsspielen, sowie Büchern zur Unterhaltung ihrer jungen Gäste wäre die Herbergleitung besonders dankbar. Gest. Zuweisungen an Kaufmann Ulrich Siegert, Bergstraße 4 d. erbeten. Eine längere Aussprache zeitigte die Anregung, in Hirschberg in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes ein Verkehrsbüro zu errichten. Bei dem jährlich sich steigenden Fremdenverkehr wurde diese Einrichtung als durchaus notwendig für unsere Stadt als Zentralpunkt des Riesengebirges erachtet und dem Wunsch Ausdruck verliehen, daß sich alle hierfür interessierten Kreise uneres ganzen Gebirges an diesem gemeinnützigen Unternehmen helfend und fördernd beteiligen möchten, damit es in großzügiger Weise recht bald seine Verwirklichung finden könne. Wie mitgeteilt wurde, hat der Hauptvorstand diese ins Auge gefaßt. Die RGV.-Wohlfahrts-Wegebauarten sind in zweifacher Ausföhrung erschienen und in den Papierhandlungen und Gasthäusern des Gebirges erhältlich. Eine weitere Aussprache führte die vollständige Abholzung des Stephansberges bei Stonsdorf herbei. Dieser kahle Berg bietet einen trostlosen, öden Anblick inmitten unserer schönen Gegenden. Die Ortsgruppe beschließt, sich wegen möglichst baldiger Wiederaufforstung des Berges mit dem Verein für Heimatschutz in Verbindung zu setzen. Mit gleichem Bedauern nahm der RGV. Kenntnis von der gewaltsamen Zerstörung des Medallions und der Gedenktafel des Malhügels auf dem Hohen Rade durch rohe Bubenhand. Der hiesige Männerturnverein als derzeitiger Erbauer des Malhügels soll gebeten werden, diesen Schandfleck vorläufig durch Ausfüllung der entstandenen Lücken im Denkmal zu beseitigen. Ferner strebt der Vorstand an, mehr wie bisher auch die Arbeiterkreise für die Bestrebungen des RGV. zu interessieren, und sie als Mitglieder für den Verein zu gewinnen. Es soll dieserhalb mit den Gewerkschaften Föhlung genommen werden. Politische Bestrebungen bleiben aber nach wie vor völlig ausgeschlossen.

Wir bitten dringend um übrige Inhaltsverzeichnisse zu Wanderer Band 4, ferner um Wanderer 1—12 aus dem Jahre 1919.  
**Professor Dr. Rummler.**

#### Schluß des redaktionellen Teils.

Verantw. Schriftleiter: Geh. Studienrat Prof. Dr. Rosenberger in Hirschberg.  
 Für den Anzeigenteil verantwortlich: E. S. F a h n e in Gunnersdorf i. R.

**:: Strumpfwaren- und Wollhaus ::**  
**Oscar Böttcher, Hirschberg Schl.**

**Fabrikation - Versand**  
**Grosshandel - Einzelhandel**  
**Garne - Strumpf- u. Wollwaren - Trikotagen.**

**Philo v. Walde**  
„Aus der Heemte“

zu kaufen oder zu leihen gesucht. Angebote an  
**W. Rother, Greiffenberg i. Schles.**  
Bahnhofstr. 19 a.

**„Rübezahl-Baude“**  
Waltersdorf b. Zittau

571 m über der Ostsee, am Fuße der Lausche und am Kammweg Oybin-Lausche gelegen, ist in meinen Besitz übergegangen und halte mich allen Touristen bestens empfohlen. Reservierte Zimmer, vorzügliche Betten, gute Küche, 1<sup>a</sup> gepflegte Weine, mäßige Preise. Hochachtungsvoll

**J. Lissel**, Mitglied des RGV.

Den Vereinen und Ortsgruppen des RGV. wird zur Aufführung an Stiftungsfesten pp. empfohlen:

Valerius Siedler:

1. In der Sommerfrische, ein Zeitbild aus dem Riesengebirge in 5 Aufzügen.
2. Rübezahls Hochzeit, ein Märchen aus dem Riesengebirge in 4 Aufzügen.

Zu beziehen durch die Buch- und Kunsthandlung von **Heinrich Springer in Hirschberg i. Schl.**

**Größte Ofen- und Kohlenersparnis**

durch Einbau von Luftheizungs-einfaß in Koch- und Zimmeröfen für Warm- und Trockenhaltung von ein bis zwei kalten oder feuchten Nebenräumen durch eine Feuerfelle. Huskunft und Bezug durch

**Marcienhütte**, Eisenhüttenwerk bei Kosenau.

„Andenken-Artikel“  
Spielwaren  
Sport- und Turngeräte  
**E. A. Zelder**  
Haus Rübezahl, Hirschberg i. Schl.

**Auto-Reparatur**  
- Gummi, Benzin, Oele  
- Garage  
Reparaturen an Fahrrädern  
Näh- und Schreibmaschinen  
Fahrradbereifung.  
**J. Bilmoser**, Bad Warmbrunn.

**Lauban** = Friedrich-Wilhelmspl. 3  
Damen- und Herren-Frisiersalons.  
Große Auswahl in allen Seifen,  
Parfümerien u. Toiletteartikeln  
Anfertigung sämtlicher Haararbeiten  
wie Transformationen, Damenscheitel, Toupets, Zöpfe, Unterlagen usw. Reparaturwerkstatt für Spangen, Kämmen usw.  
Bezugsquelle für Ersatzteile.

**Spiel und Sport**

Berlin S. O. 19  
Kommandantenstraße 67  
Spezialhaus  
für Sport- und Wander-  
Ausrüstungen  
Versand nach In- u. Ausland.

**Fremdenhöfe u. Geschäftsadressen**

<p><b>Hirschberg</b></p> <p>Hotel Bellevue (W. Bufe) Tel. 133</p> <p>Hotel brauner Hirsch</p> <p>Hotel Drei Berge Fernruf 48 u. 140</p> <p>Preußischer Hof (Schürmann) Warmbr., Pl.</p> <p>Strauß' Hotel, Erstes Hotel am Bahnhof Def.: G. John, Tel. 44</p> <p>Warmbrunner Hof Warmbrunner Strasse, Telefon 379</p> <p>Kaffee Monopol Tägl. Künstlerkonzert Wilhelmstraße 55</p> <p>Wiener Café Promenade</p> <p>Drog. „Goldener Becher“ Photo-Abtl., Langstr. 6.</p>	<p>Konditorei und Kaffee Rob. Baehr</p> <p>Gold- und Silberwaren Otto Roch, Reparatur Neuarbeiten.</p> <p>Büro für Elektrotechnik Paul Zinke &amp; Co.</p> <p>„Glas-Raffinerie“ W. Klose.</p> <p>Zigarren- und Zigaretten-Spezial-Haus Ed. Köhler.</p> <p>Delikatessen Bruno Schedwig.</p> <p>Eisenwaren-Handlung Paul Liebert.</p>	<p>Gasth. z. weiß. Löwen Def. M. Baumert T. 24.</p> <p>Arnolds Konditorei, Kaffee u. Restaurant.</p> <p>Restaurant und Kaffee „Lindenhof“ frühere Deutsche Krone.</p> <p>Spezial-Haus für Cabakfabrikate R. Rücker &amp; Co.</p> <p>Delikatessen Gebr. Helbig.</p> <p>Kolonialwaren, Kaffee-Rösterei Hermann Schaepe.</p> <p>Reisendenken, Spazierstöcke i. Hotel „Uerein“.</p> <p>Photo-Artikel Rübezahl-Drogerie.</p>	<p>Gasthof hohler Stein Def. Fritz Hüttner T. 45.</p> <p><b>Hain</b></p> <p>Hotel „zur Kippe“ Fremdenpension Def. Erich Philipp T. 92.</p> <p>Fremdenheim „zum Rothwasserthal“ Def. Franz Pohl.</p> <p>Hotel Fischer Altrenommiertes Haus.</p> <p>Hotel Wilhelmshöhe Erstes Haus am Plage Def. Reinh. Feist T. 64.</p> <p>Joh. Rother Oblasser's Hotel.</p> <p>Adolf's Konditorei angeneh. Familienlof.</p>	<p><b>Königs Hotel</b> Def. Karl Ludwig, Tel. 7.</p> <p>Hotel Lindenhof Def. Carl Krebs, Tel. 3.</p> <p>„Waldhaus“ Tel. 81 Reftaur. u. Logierhaus.</p> <p>Gasthaus zur Erholung Def. O. Menzel, Tel. 236.</p> <p>Pension Berliner Hof Def. Anwand-Hays.</p> <p>Pension „Vierlinden“ Geschw. Rohnstock.</p> <p>Pens. Marienhöh Tel. 2.</p> <p>Pension Krohn.</p> <p>Haus Beck.</p> <p>Haus Immergrün.</p> <p>Haus Schindler, Fernruf Nr. 14</p> <p>Haus Thiel - - - 210</p> <p>Haus Du Bois - - - 15</p> <p>Haus Jllig, Sanitätsrat - 68</p> <p>Kurhelm Silberkamm - 175</p> <p>Villa Irene</p> <p>Villa Kluge</p> <p>Landhaus Marienlode.</p>
<p><b>Warmbrunn</b></p> <p>Preußischer Hof Def.: G. Böse, Tel. 48</p> <p>Preußische Krone Def.: Ottemar, Tel. 204</p> <p>Hotel Rosengarten Def.: L. Wenige, Tel. 8 Fremdenpension</p> <p>Fremdenh. „Rübezahl“ Def.: Paul Elger</p>	<p><b>Hermsdorf (Kynast)</b></p> <p>Tietzes Hotel Fernruf 15.</p> <p>Hotel Auguste Viktoria Fremdenpens., Touristenheim T. 62.</p> <p>Gasthof zu den Schneegruben Touristenheim Def. Ewald Fross.</p> <p>Gasthof „Gold. Stern“ Touristenheim T. 63.</p> <p>Herrschaftl. Brauerei Paul Hummel.</p> <p>Gasthof z. Erholung Fremden- u. Touristenh.</p>	<p><b>Agnetendorf</b></p> <p>Hotel „Agnetenhof“ Fremdenpension T. 29.</p> <p>Hotel Deutscher Kaiser Def. Hörners Erben T. 88</p> <p>Kaufhaus Gattert Gebirgsandenken.</p> <p><b>Giersdorf</b></p> <p>Hotel „Schneekoppe“ Reinh. Ripper, Fernspr.</p>	<p><b>Brückenberg</b></p> <p>Hotel u. Pension „Sanssouci“ Jnh. J. Most Tel. 4.</p> <p>E. Müller's Hotel „Waldhaus Welmar“ T. 278.</p> <p><b>Schreiberhau</b></p> <p>Hotel Josephinenhütte Paul Scholz, Sommer und Winter geöffnet. T. 28.</p>	<p>Haus Beck.</p> <p>Haus Immergrün.</p> <p>Haus Schindler, Fernruf Nr. 14</p> <p>Haus Thiel - - - 210</p> <p>Haus Du Bois - - - 15</p> <p>Haus Jllig, Sanitätsrat - 68</p> <p>Kurhelm Silberkamm - 175</p> <p>Villa Irene</p> <p>Villa Kluge</p> <p>Landhaus Marienlode.</p> <p>Sporthaus Emil Matthey.</p> <p>Buch- u. Papierhandlung Hermann Oeffler.</p>

**Damen - Sport - Bekleidung ~ Straßenkleider**  
nach Maß ~ erstklassige Arbeit ~ solide Preise  
**Atelier Jahnke, Cunnersdorf i. Rsgb., Warmbrunner Straße 2c.**